

Die königliche Bergschule

SIEGEN Vor 200 Jahren begann der Unterricht / Bedeutende Ausbildungsstätte

150 Jahre lang hat diese Einrichtung den Bergbau regional, überregional und international geprägt.

sz ■ Die Wirtschaft der Region erinnert immer wieder an ihre „hidden champions“, an die Betriebe, die in ihrer Branche Weltmarktführer sind oder zumindest in der allerersten Riege mitspielen, ohne dass diese Bedeutung hier allgemein bekannt wäre. Auch in Sachen „Grundlagenforschung“ und Ausbildung hat(te) das Siegerland und die angrenzenden Gebiete große Klasse zu bieten, wie Gottfried Theis im Artikel über die Bergschule Siegen zeigt. Er bereitet damit vor auf die Ausstellung zur „Bergschule zu Siegen“, die morgen, 11 Uhr, im Siegerlandmuseum im Oberen Schloss Siegen eröffnet wird (bis 15. April).

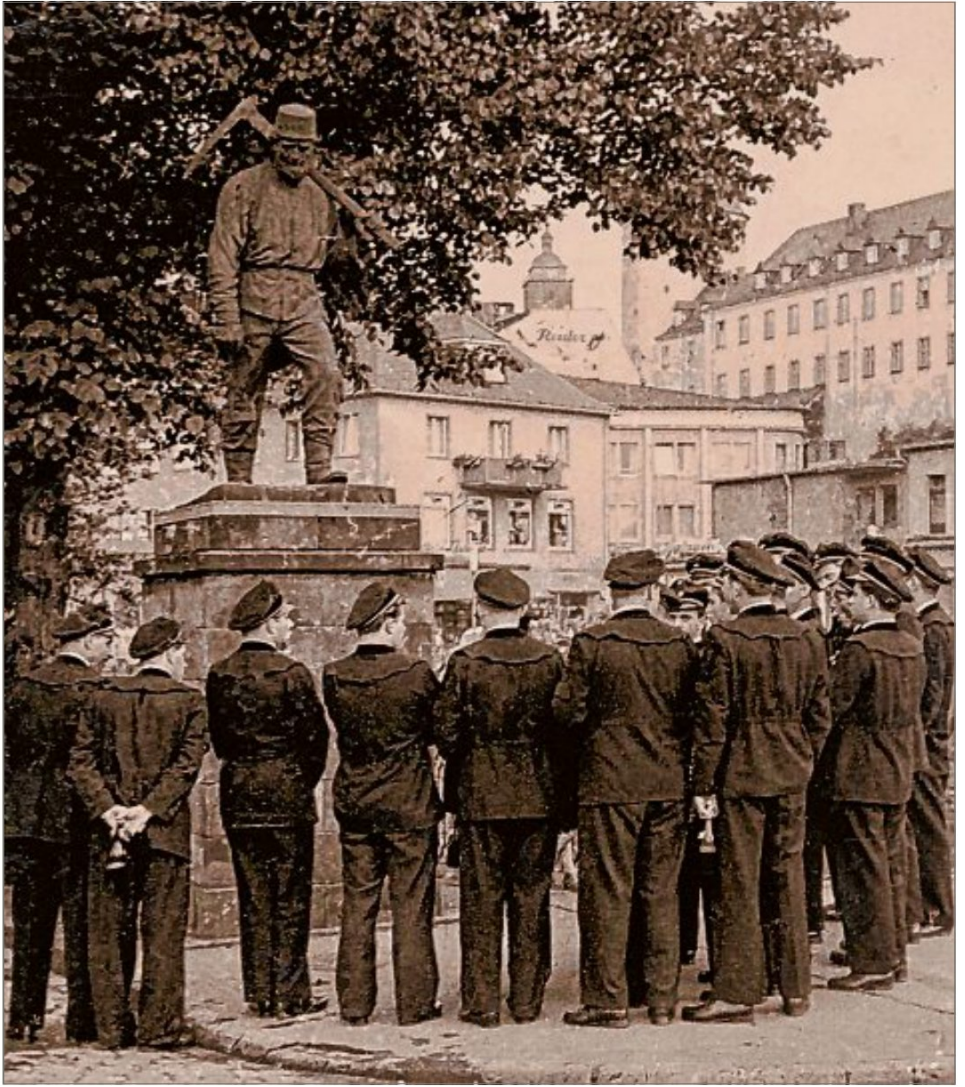
Die Bergschüler, immer in ihren schwarzen Knappenuniformen, gehörten in diesen langen Jahren zum Stadtbild von Siegen. Heute erinnern sich nur wenige daran, und man findet in Siegen auch keinen würdigen Hinweis auf die Schule mit dem bedeutenden Renommee.

Vor 200 Jahren, am 6. April 1818, startete der Unterricht mit zehn Schülern an der neugegründeten Königlichen Bergschule in Siegen. Napoleons Herrschaft über das Siegerland war gerade einmal drei Jahre vorüber, das Fürstentum Siegen war auf dem Wiener Kongress Preußen zugeschlagen worden. In diese Umbruch- bzw. Aufbruchzeit fällt auch das Werden der Bergschule. Der technische Fortschritt und das Vordringen in immer größere Teufen erforderten zunehmend höher qualifizierte Fachkräfte. Entsprechend mussten die Bergleute geschult werden.

Basierend auf den Ideen Alexander von Humboldts und einer Umfrage zu den Bedürfnissen unter Tage kam 1816 der vom Geheimen Oberbergat Graf von Beust angestoßene Lagebericht der Oberbergamtskommission Bonn zu dem Ergebnis: „Endlich wird empfohlen die Errichtung einer Bergschule, um Steiger auszubilden.“

Man folgte bei der Umsetzung der Empfehlung von Oberbergat J. P. Becher: „Junge, rüstige Bergleute, die es auf den Gruben bis zum Häuer gebracht und mit den Häuerarbeiten völlig bekannt sind, dabey lesen, schreiben können, soweit man dieses in den Dorfschulen lernt, sich dabey gut aufführen und sich vor ihren Schlägel-Gesellen überhaupt auszeichnen, werden in dem Institute aufgenommen und müssen während der Unterweisung in Gruben in der Nähe von Siegen angelegt werden, um sich mit der Bergarbeit ernähren zu können.“ Und fügt hinzu, ganz in der Tradition des „Praktikers“, der den „Theoretiker“ nur erträgt: „Nun will ich raten, ja den Unterricht nicht weiter ausdehnen zu lassen, als zu dem bestimmten Wirkungskreise der Beamten durchaus nötig ist; sonst werden sie verschoben und es giebt schlechte Steiger und halbgelehrte Bergleute.“

Der erste von Bonn genehmigte Lehrplan in Schönschreiben, Rechnen, Mathematik, Zeichnen, Geographie, Geschichte, Stilkunde, Bergbaukunst und Mineralogie wurde als Nachmittagsunterricht zu 26 Stunden an sechs Werktagen angeboten. Neben dem ersten Bergschuldirektor J. C. L. Schmidt unterrichteten Angehörige des Bergamtes. Als Schulzimmer dienten Räume des Bergamtes im Kurländer Flügel des Unteren Schlosses. Da der Unterricht auf die Nachmittagsstunden beschränkt war, galt es, die Praxisbeschäftigung der Schüler an den Vormittagen zu organisieren. Die Gruben im Stadtgebiet von Siegen boten dazu kaum genügend Gelegenheiten. Im ersten Jahrgang des Siegener Intelligenz-Blattes vom 18.4.1823 ist die Lösung abgedruckt: „Vormittags fahren sämtliche der Lederparthie zugetane Zöglinge auf der Königlichen Eleven-Zeche Bechers Erbstillen am Häusling an, um sich nicht nur in den Häuerarbeiten praktisch zu üben und auszubilden, sondern auch einen kleinen Zuschuss zur Bestreitung der hiesigen Aufenthaltskosten zu verdienen.“



Bergschüler entrichten ihren Dank an „Henner“, den Bergmann. Im Hintergrund die „alte“ Bergschule im Kurländer Flügel (1958).
Fotos: Sammlung Theis

Nach der Schließung der Elevenzeche und weiteren Arbeits-Experimenten in Müsen gelang 1830 der große Wurf zur Lösung dieses Problems: In den Wintermonaten von Oktober bis kurz vor Ostern war an allen Werktagen sieben bis neun Stunden Unterricht, und bis zum kommenden Oktober wurden die Eleven auf Bergreviere in die Praxis verteilt. Ein weiterer Glücksfall für die Königliche Bergschule war 1829 die Einstellung des Bergamtszeichners J. Conrad, 1820 selbst Bergschüler in Siegen, er unterrichtete die Fächer Zeichnen und Mathematik, später noch Bergbaukunde und Mineralogie, baute die Bergschulsammlungen auf und wurde zur tragenden Säule der Bergschule.



Johann Conrad war einer der prägenden Lehrer (1825–1855) der Bergschule, zuständig für Zeichnen, Mathematik, Bergbaukunde und Mineralogie.

Foto: Siegerlandmuseum

Die Eröffnung der reorganisierten Bergschule fand 1854 unter Bergrat Wilhelm Lorschach statt. Auch im Hinblick auf das leidige Thema Finanzen brachte das neue System eine positive Veränderung. Bis dahin hatte die Schule staatlicherseits 200 Taler Etat erhalten. Für das erste Semester nach der Neuausrichtung wurden vom Minister 1200 Taler bewilligt. Für Siegen traten die ministeriell abgesegneten Statuten 1854 in Kraft: Die Werksverwaltungen der einzelnen Gruben des Bergschulbezirks mussten die Hälfte der erforderlichen Mittel beschaffen, die andere Hälfte zahlte für Siegen ausnahmsweise der Staat.

Durch Verhandlungsgeschick von Bergschuldirektor Lorschach wurden 160 Werksverwaltungen gewonnen, die zusammen 1188 Taler aufbrachten.

Nun war Geld vorhanden für Lehrerhonorare, für den Ausbau der Sammlungen und für eine erstmalige monatliche Unterstützung der mittellosen Schüler mit bis zu acht Talern. Die Zahl der Schüler betrug im Mittel 36, sie stieg 1867 nach der Schließung der Dürener Bergschule und der Übernahme ihrer Schüler an. Hinzu kamen Schüler der Vorschulklasse, in denen Kenntnisdefizite aufgearbeitet wurden.

Erfolgreich bereitet die Schule „den Nachwuchs“ auf die Arbeit unter Tage vor. Am 4. September 1903 gründete sich der Bergschulverein mit 117 Bergbaubetrieben als Mitglieder, und das 50-Jährige der Neugründung der Bergschule wurde gefeiert. Der erste Weltkrieg griff auch in die Geschichte der Siegener Bergschule ein: Von den 45 Schülern im Sommer 1914 wurden 38 Schüler zum Militär einberufen. Vier Schüler mussten ihre Familien finanziell unterstützen. Konsequenz: Der Schulbetrieb wurde eingestellt.

Der Mangel an technischen Grubenbeamten führte dazu, dass der Unterricht im Oktober 1916 erneut aufgenommen wurde. Im Juni 1922 fand, kriegsbedingt verspätet, die 100-Jahr-Feier der Bergschule statt. Nach 115 Jahren im Kurländer Flügel des Unteren Schlosses musste 1933 die Bergschule dem nach Siegen verlegten Landgericht weichen und umziehen in die kath. Volksschule in der Blücherstraße. Im März 1945 wurde der Unterricht eingestellt, für die I. und II. Klasse. Im Dezember 1946 startete das mittlerweile 129. Schuljahr in der Blücherstraße. Platzmangel erforderte den Neubau an der Burgstraße, 1953 wurde der Grundstein gelegt, am 16. Juni 1955 die Einweihung gefeiert.

Insgesamt besuchten weit mehr 3000 Schüler die Bergschule, die Absolventen waren im In- und Ausland tätig als Steiger, Betriebsführer und Bergbeamte. Auch wenn die Schülerzahlen weiter anstiegen, zeichnete sich bald schon das Ende ab. Durch die Schließung der letzten Gruben im Kreis Siegen in den 60er-Jahren verlor die Bergschule ihre wichtigsten Grundpfeiler: Im September 1967 wurde der Schulbetrieb eingestellt.
Gottfried Theis



Marscheiderpraxis auf dem Schulhof (1934): Übung macht den Meister!